Manifest gegen den Krieg

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): **- (1911)**

Heft 21-22

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-802712

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

zu denken. Ueberhaupt seitdem diese Aera der Raublust und Mordbrennerei im „gesitteten“ Europa von neuem ausgebrochen ist, weht auch in andern Staaten ein böser Wind, und es gibt Männer, Männer unserer Zeit, Erwählte des Volkes, die laut und öffentlich in der Kammer den Krieg predigen — die den traurigen Mut besitzen, die Weisen ihres Landes zu verhöhnen, wenn es denselben nach langen und mühevollen diplomatischen Verhandlungen mit einer fremden Macht endlich gelungen ist, die Spannung zu beseitigen und den Frieden zu sichern. Diese Raufbolde und Eisenfresser, denen das Schwert so locker in der Scheide tanzt, die so grossmaulig auf ihre Kampfbereitschaft pochen, sie sollten sich ihrer Rückständigkeit schämen und wissen, dass die Zeiten des Faustrechts vorüber sind, und wenn sie sich zum Sprachrohr elender Sonder- und Parteiinteressen erniedrigen und kein Bedenken tragen, dafür das Leben Hunderttausender ihrer Mitbürger aufs Spiel zu setzen, so sind sie eben Verbrecher, die sich an der Menschheit heiligstem Gut versündigen! W. Kohl.

——o——

Manifest gegen den Krieg.

Vom Internationalen Sozialistischen Bureau in Brüssel.

An die Arbeiter aller Länder!

In der Nacht vom 26. auf 27. September dieses Jahres, unmittelbar nach der Zusammenkunft des I. S. B. in Zürich, hat die italienische Regierung, die wir nicht mit Italien verwechseln wollen, dem Türkischen Reich ein brutales Ultimatum geschickt, und achtundvierzig Stunden nachher erklärte sie ihm den Krieg.

Dieser Angriff kann nicht energisch genug verurteilt werden durch alle diejenigen, welchen der Weltfriede am Herzen liegt und die Achtung haben vor dem Völkerrechte. Niemals vielleicht hat die räuberische Politik des Kapitalismus sich so vollständig jedes heuchlerischen Schleiers entblösst. Niemals hat sie weniger Anstrengungen gemacht, einen Schein von Entschuldigung zu finden bei einem Gewaltstreich gegen eine andere zivilisierte Nation, die im Beginn grosser Reformbestrebungen steht.

Gegen ein derartiges Attentat konnte die internationale Arbeiterschaft sich nicht anders wie einstimmig erheben. Unsere italienischen Genossen sind mit unseren türkischen Genossen vollständig einig, um im Namen der allgemeinen Interessen des Proletariats gegen ein ebenso verbrecherisches wie wahnsinniges Unternehmen zu protestieren, welches ebenso unheilvoll, vielleicht unheilvoller sein wird für die Sieger wie für die Besiegten — welches die Geissel eines Weltkrieges zu entfesseln und einen Abgrund zu graben droht zwischen Europa und der neuen Islamitischen Welt, und welches in letzter Konsequenz, notwendigerweise, den Mächten Vorwände liefern muss, die bisherigen hohen Militärlasten noch drückender zu machen.

Eben um diesen Protest zu unterstützen, fussend auf die Stuttgarter und Kopenhagener Resolutionen sowie auf die spezielle Entscheidung, die in Zürich am 25. September getroffen wurde, fordert das I. S. B. euch auf, in den wichtigsten Städten Europas öffentliche Versammlungen zu veranstalten gegen den Gewaltstreich von Tripolis und damit auch gegen den Krieg im allgemeinen.

Die Expedition nach Tripolis ist in der Tat nichts als eine der mannigfachen Kundgebungen der von allen Grossmächten befolgten Politik.

Wie Italien nach Tripolis ging, so hat England Aegypten genommen, machen Frankreich und Spanien sich Marokko streitig, hat Deutschland den Streich von Agadir ausgeführt, hat Oesterreich-Ungarn sich Bosniens und der Herzegowina bemächtigt. Und an diese Mitschuld des Beispiels reiht sich nun die Mitschuld der Zustimmung: wenn die italienische Regierung so handeln konnte, hat sie es nur im Einverständnisse mit ihren Verbündeten und im Einverständnis mit den „Entente-Mächten“ getan.

Auch ist es nicht nur die italienische Politik, sondern die Politik aller Mächte, welche der internationale Sozialismus den Völkern als eine Politik der Wilden aufdecken muss, ihren Opfern ebenso verderblich wie denjenigen, welche daraus Vorteil zu ziehen glauben.

In der Türkei und in den muselmännischen Ländern überhaupt erzeugt diese Politik hartnäckige Rachsucht, gefährlichen Groll, und im Augenblick, wo edle Geister sich bemühen, dort die Ideen, die Einrichtungen, die Freiheiten einzuführen, welche die abendländischen Nationen schon lange errungen haben, begünstigt sie die reaktionären Elemente und liefert ihnen wirksame Argumente gegen jedes friedliche Eindringen europäischer Kultur.

In Europa entfacht sie mörderische und kostspielige Kolonialkriege: — die Spanier erfahren es im Rif; die Italiener fangen an, es in Tripolis zu erleiden. Sie fälscht die demokratischen Einrichtungen und hält deren Entwicklung auf. Sie stärkt die alten Gewalten und lenkt von den sozialen Bestrebungen ab. Sie verwickelt die Völker in die endlose Kette der Militärausgaben. Sie droht in jedem Augenblick, Katastrophen zu provozieren, welche an Greuel alle Greuel übertreffen würden, die die Welt jemals gekannt hat.

Dieser Politik der Roheit und der Gewalt muss das internationale Proletariat mehr denn je alle Kräfte, über die es verfügt, entgegensetzen.

Unsere italienischen Genossen haben schon gegen die Expedition nach Tripolis getan, was sie unter so ungünstigen Verhältnissen tun konnten. Sie haben gekämpft und sie werden fortfahren, Fuss um Fuss gegen die nationalistische Bestialität zu kämpfen.

Aber ihre Anstrengungen müssen von der ganzen Internationale unterstützt werden. Es müssen eben alle unsere Sektionen ihnen unsere moralische Solidarität bezeugen.

Wir protestieren also mit ihnen gegen den Krieg, und zugleich sprechen wir den Wunsch aus, dass die türkische Regierung — indem sie aus den Ereignissen die Lehre zieht, welche sich aus ihnen ergibt, indem sie sich bemühen soll, die nationalen Gegensätze auszugleichen und den Beschwerden der Arbeiterklasse Rechnung zu tragen — zur Annäherung der Balkannationen wirksam beitragen möchte, bis ihre intimere Vereinigung zu einem föderativen Organismus erfolgt sein wird. Die Nationen des Südostens von Europa besitzen alle Kulturbedingungen für eine autonome Entwicklung. Sie sind ökonomisch verbunden, sie werden sich politisch verbinden müssen. Der Sozialismus wird also mit seinem ganzen Einfluss die Idee der Solidarität der Balkannationen unterstützen und wird die Widerstandskraft dieser Völker gegen die Intrigen und Angriffe des europäischen Kapitalismus stärken.

Arbeiter aller Länder, vereinigt euch gegen den Krieg, manifestiert für den Frieden, für die Abrüstung und für die Solidarität der Völker. Der geschäftsführende Ausschuss des I. S. B.: Edouard Anseele, Leon Furnemont, Emile Vandervelde, Camille Huysmans (Sekretär).

——o——